

Einführung

Die Geburt des Staates Israel am 14. Mai 1948 veränderte die Geschichte des jüdischen Volkes grundlegend: »Er sollte ein Rettungsfloß sein, die Zufluchtsstätte, zu der die in anderen Ländern bedrohten Juden hinstromen konnten. So sah die Idee der Gründerväter aus, und sie war vor der nazistischen Tragödie entstanden. Die nazistische Tragödie hat sie vertausendfacht. Dieses Land der Rettung wurde nun unbedingt gebraucht«, erklärte der Nicht-Zionist Primo Levi die unauslöschliche Sehnsucht der Shoa-Überlebenden nach einer nationalen Heimat in Palästina.¹

»Durch Druck und Verfolgung sind wir nicht zu vertilgen. Kein Volk der Geschichte hat solche Kämpfe und Leiden ausgehalten wie wir«, hatte der Begründer des modernen Zionismus 1896, Theodor Herzl, in seinem Essay *Der Judenstaat* prophezeit.² »Man gebe uns die Souveränität eines für unsere gerechten Volksbedürfnisse genügenden Stückes der Erdoberfläche, alles andere werden wir selbst besorgen.«³ Obwohl die Idee insbesondere bei vielen osteuropäischen Juden auf fruchtbaren Boden fiel, galt der Zionismus zunächst als utopischer Entwurf und wurde nur von einer Minderheit – zumeist begeisterungsfähigen jungen Menschen – als realistische Möglichkeit der Emanzipation und nationalen Befreiung angesehen. Diese Generation legte auch in den 1920er Jahren den Grundstein für einen souveränen jüdischen Staat in Palästina.⁴ Doch erst nach der fast vollständigen Ver-

1 Primo Levi, »Ich suche nach einer Lösung, aber ich finde sie nicht«, München 1993, S. 61.

2 Theodor Herzl, *Der Judenstaat*. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage, Zürich 1996, S. 17.

3 Ebd., S. 37.

4 Bis zum Ende der 1920er Jahre brachten mehrere Einwanderungswellen rund 100.000 jüdische Siedler nach Palästina. *Encyclopaedia Judaica* Jerusalem, Vol. 1–17, Jerusa-

nichtung der europäischen Juden gelang es, die Idee zu verwirklichen, da die Welt den Shoa-Überlebenden ihre nationale Heimstatt jetzt nicht mehr verwehren konnte. Einen nicht unerheblichen Beitrag zum Aufbau und zur Verteidigung des Staates Israel leisteten die Menschen, die nur mit knapper Not der Vernichtung durch die Nationalsozialisten entkommen waren und in den von den Alliierten eingerichteten Displaced Persons Camps – hauptsächlich im Land der Täter – auf ihre Ausreise nach *Erez* Israel⁵ warteten. Denn das unter britischem Mandat stehende Palästina war hermetisch abgeriegelt – die *Scheerit Haplejta*, der Rest der Geretteten⁶, blieb zunächst heimatlos. Trotz der unsäglichen Leiden, die die Menschen erfahren hatten, »machten die Überlebenden sehr schnell einen Prozess emotionaler und kollektiver Rehabilitation durch. Dies zeigte sich in ihrer Selbstorganisation, in ihren kulturellen und Bildungs-Aktivitäten, ihren Taten und Sehnsüchten«, beschreibt der israelische Historiker Israel Gutman rückblickend die Verfassung der *Scheerit Haplejta*.⁷ Eine große Anzahl der jüdischen DPs, vor allem die Mitglieder der verschiedenen zionistischen Parteien und Jugendorganisationen, sahen sich keineswegs nur als Opfer der Situation, in der sie sich nach der Katastrophe befanden, sondern verstanden sich als Träger eines politischen Willens, die den Aufenthalt in den »Wartesälen« als Fortsetzung ihres Überlebenskampfes in den Lagern und Ghettos während des Krieges begriffen.⁸ Eine Zukunft war für sie nur in einem eigenen Staat denkbar und der musste in *Erez* Israel geschaffen werden. Dass dieser zionistische Traum nicht ohne Blutvergießen zu realisieren war, dessen waren sich die Meisten sicher. »Zwei Mal in der Geschichte unserer Bewegung war es erforderlich, die Waffe in die Hand zu nehmen«, hieß es

lem 1996, Vol. 2, S. 634.

- 5 Wörtlich Land Israel, unter Juden übliche Bezeichnung Palästinas vor der Staatsgründung.
- 6 Mit dieser Selbstbezeichnung formulierte die Scheerit Haplejta einen historischen Zusammenhang zwischen ihrem Überleben und einem jüdisch-nationalen Neubeginn.
- 7 Amnon Rubinstein, *Geschichte des Zionismus*, München 2001, S. 302.
- 8 Idith Zertal, *Verlorene Seelen. Die jüdischen DPs und die israelische Staatsgründung*, in: *Babylon. Beiträge zur jüdischen Gegenwart*, Heft 5 (1989), S. 96.

in einem Aufruf der Jugendorganisation *Haschomer Hazair*⁹ aus dem Frühjahr 1948, »einst in den Ghettos, wo wir eines der bedeutendsten Kapitel mit unserem Blut geschrieben haben, [...] und nun erreicht uns der Ruf erneut.«¹⁰

Viele Juden betrachteten sich keinesfalls als Helden. Sie nahmen ihr Schicksal hin, entweder aufgrund ihrer Traumatisierung oder weil es für sie keine Perspektiven zu geben schien. »Schlechtes Menschenmaterial«, wie diese Gruppe von einigen führenden *Jischuw*¹¹-Vertretern abfällig genannt wurde, Personen ohne Rückgrat und eigenen Willen, die deswegen für den Aufbau des zionistischen Staats in Palästina untauglich seien. Diese offensichtliche Geringschätzung resultiert auch aus dem Bedürfnis nach psychischem Selbstschutz, das bei den *Schlichim*¹² nach der Konfrontation mit dem Unbegreiflichen und nahezu Unsagbaren einsetzte. »Dieses Entsetzen angesichts der Schrecken des Holocaust und der lebenden Toten, die aus einem Abgrund emporstiegen«, konnten die aus *Erez Israel* gesandten Boten nicht ertragen. Sie fürchteten, das zionistische Projekt sei mit solchen Menschen nicht zu realisieren.¹³ »Es war eine Zeit für Helden, nicht für Opfer«, konstatiert die israelische Historikerin Idith Zertal.¹⁴ Deshalb kümmerten sich die Gesandten aus Palästina hauptsächlich um die Jugend und andere, die geeignet waren, den Pflug zu führen und eine Waffe zu tragen. Als es absehbar war, dass ein Krieg mit den Arabern unvermeidbar war, forderte Ben Gurion unmissverständlich: »Eine Einwanderung, die jetzt nicht vollkommen – von Anfang bis Ende – auf die Bedürfnisse des Krieges abgestellt ist, ist nicht wünschenswert.«¹⁵ Angesichts der

9 Die jungen Wächter, die sozialistisch-zionistische Jugendorganisation gründete sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Galizien und breitete sich in ganz Osteuropa aus.

10 Avinoam J. Patt, *Finding Home and Homeland. Jewish DP Youth and Zionism in the Aftermath of the Holocaust*, Dissertation, New York 2005, S. 383.

11 Ansiedlung, die jüdische Bevölkerung in Palästina vor der Staatsgründung.

12 Emissäre, Abgesandte aus Palästina, Singular: Schaliach.

13 Idith Zertal, *Schicksalhafte Begegnung – Israel und die Holocaust-Überlebenden*, in: Fritz Bauer Institut (Hg.), *Überlebt und unterwegs. Jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland*, Frankfurt a. M. 1997, S. 157.

14 Ebd., S. 145.

15 Idith Zertal, *Nation und Tod. Der Holocaust in der israelischen Öffentlichkeit*, Göttingen 2003, S. 85.

militärischen Bedrohung ein nachvollziehbarer Standpunkt, der kaum mit Arroganz gegenüber den Überlebenden in den DP-Camps oder sogar zionistischer Gehirnwäsche zu erklären ist, wie Yosef Grodzinsky und andere aus der Gruppe der »neuen israelischen Historiker«¹⁶ behaupten. Nach ihrer Ansicht wurden die Überlebenden von den aus Palästina angereisten *Schlichim* vor den Karren der zionistischen Idee gespannt, um die Gründung Israels zu erzwingen. »Mehr als 50.000 Männer, Frauen und Kinder versuchten über die illegale Einwanderungsstrecke, die von den Führern des Jischuw eingerichtet worden war, nach Israel zu gelangen«, hält der ehemalige israelische Bildungs- und Kultusminister Amnon Rubinstein den Kritikern entgegen und wendet sich scharf gegen den Versuch, die Holocaust-Überlebenden als »Herde ohne jeglichen eigenen Willen« abzuqualifizieren. »Sie werden nicht als unabhängige Individuen gesehen, die bereit waren, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um nach Israel zu gelangen«, gibt Rubinstein zu Bedenken.¹⁷

Kaum einer der jüdischen Überlebenden befasste sich mit der Frage der in Palästina lebenden Araber. »Um die Wahrheit zu sagen, es waren sehr wenige«, meinte Primo Levi. »Darum wurde es als ein zu vernachlässigendes Faktum betrachtet angesichts dieser gewaltigen *vis a tergo*¹⁸, welche die Juden aus ganz Europa dorthin drängte.«¹⁹ Während des etwa ein Jahr dauernden Unabhängigkeitskriegs verließen über 700.000 arabische Einwohner das ehemalige palästinensische Mandatsgebiet, ihre Heimat, und flüchteten nach Jordanien, in den Gazastreifen oder in den Libanon. Obwohl es seit den 1930er Jahren Überlegungen innerhalb des *Jischuw* im Hinblick auf den sogenannten Transfer der Araber aus den Gebieten des heutigen Staates Israels gab,

16 Die sogenannten neuen Historiker wie z. B. Benny Morris, Simcha Flapan, Ilan Pappé und der Psychologe Yosef Grodzinsky fordern eine Neubewertung der offiziellen israelischen Geschichtsschreibung, die sie als zionistische Gründungsmythen bezeichnen. Sie vertreten u. a. die Meinung, dass der Jischuw während der Shoa zu wenig zur Rettung der Juden unternommen, nach dem Krieg die Überlebenden instrumentalisiert und im Unabhängigkeitskrieg von 1948 ethnische Säuberungen bei den Arabern durchgeführt habe.

17 Rubinstein, *Geschichte des Zionismus*, S. 304 f.

18 Dt.: Kraft bzw. Macht im Rücken.

19 Levi, »Ich suche nach einer Lösung, aber ich finde sie nicht«, S. 61 f.

war, nach Ansicht des Historikers Benny Morris, der Exodus der arabischen Bevölkerung nicht das »Ergebnis vorheriger Überlegungen oder Umsetzung eines von vornherein vorbereiteten Planes, und auch nicht das Ergebnis offizieller und systematischer Politik der Führer des Jischuw«. ²⁰ Neuere Forschungen gehen davon aus, dass es sich um eine Mischung aus Flucht und Vertreibung handelte. »Diese Studien zeigen, dass es keine systematische Vertreibung durch die Israelis gab, aber andererseits von der Armee nicht ungenutzt gesehen und durch einzelne gezielte Aktionen gefördert wurde, dass die Palästinenser das Land verließen«, schreibt Michael Brenner, Professor am Lehrstuhl für jüdische Geschichte und Kultur in München. ²¹

Durch die kopflose Flucht der zahlreichen Araber, aber auch durch vereinzelte Vertreibungen der arabischen Bevölkerung gelang es Israel, sein Staatsgebiet erheblich zu vergrößern. Landgewinne im Süden und im Norden des Landes trugen dazu bei, dass sich der neue Staat in verteidigungsfähigen Grenzen stabilisieren konnte. Es wäre übertrieben zu behaupten, dass der jüdische Staat aus den DP-Lagern Deutschlands hervorgegangen ist, doch wichtige Grundlagen, nicht nur für den militärischen Erfolg seiner Verteidigungskräfte, wurden in den Camps der Shoa-Überlebenden geschaffen. Nachdem die DPs ihre historische Rolle im Kampf um Israel erkannt hatten, ergriffen sie ihre Chance. Bis zur Staatsgründung im Mai 1948 hatten immerhin 69.000 Juden versucht, *Erez Israel* »unter Einsatz ihres Lebens« zu erreichen. Nach Ansicht von Yehuda Bauer »wären es noch viel mehr gewesen«, wenn genügend Schiffe zur Verfügung gestanden hätten. ²² Die meisten von ihnen wurden jedoch von den Briten an der Einreise nach Palästina gehindert und auf der Insel Zypern interniert. Nach der Proklamation des Staates Israel ließen sich allein in München 70

20 Benny Morris, Anmerkungen zur zionistischen Geschichtsschreibung und dem Transfergedanken in den Jahren 1937–1944, in: Barbara Schäfer (Hg.), *Historikerstreit in Israel. Die »neuen« Historiker zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit*, Frankfurt a. M. 2000, S. 45.

21 Michael Brenner, *Geschichte des Zionismus*, München 2002, S. 115 f.

22 Yehuda Bauer, *Out of the Ashes, The Impact of American Jews on Post-Holocaust European Jewry*, Oxford 1989, S. 43.

Prozent²³ aller DPs bei der Jewish Agency²⁴ für die Übersiedlung in die neue Heimat registrieren. Von Mai bis Dezember 1948 verließen 44.263 jüdische DPs die deutschen, österreichischen und italienischen »Wartesaale« in Richtung Israel – trotz des dort tobenden Krieges.²⁵ Darunter befanden sich viele Männer im wehrfähigen Alter.

Die geheime Ausbildung von militärischen Führungskräften sowie die Massenrekrutierung von tausenden Soldaten für einen noch nicht existierenden Staat – inmitten der Trümmerlandschaft des besiegten Feindes, der die endgültige Vernichtung der Juden zu seinem Ziel erklärt hatte – ist unvergleichlich in der Geschichte der nationalen Geburt eines Volkes. »Ich will mir nicht vorstellen, wie es ohne die Unterstützung aus den DP-Camps ausgesehen hätte«, sagt der stellvertretende Kommandeur der *Hagana*²⁶ für Deutschland, Jehuda Ben David rückblickend. »Das waren 30.000²⁷ Kämpfer, die aus den Lagern kamen, etwa ein Drittel unserer Armee.«²⁸ Sie sorgten dafür, dass den Überlebenden der Shoa ein sicherer Zufluchtsort zur Verfügung stand und Ben Gurion im israelischen Rundfunk erklären konnte: »Vor allem aber haben wir uns auf den Empfang der Massen unserer Brüder vorzubereiten, die nach Erreichung der Unabhängigkeit aus Zypern, aus den Lagern in Deutschland und Österreich und aus anderen Staaten zu uns kommen werden. Wir haben sie brüderlich aufzunehmen und dafür zu sorgen, dass sie im Boden des Vaterlandes Wurzeln schlagen.«²⁹

23 Ebd., S. 280.

24 Vertretung der in Palästina lebenden Juden gegenüber der britischen Mandatsmacht und internationalen Organisationen.

25 Ebd., S. 291.

26 Wörtlich Verteidigung, jüdische Untergrundmiliz, aus der die israelische Armee hervorging.

27 Diese Schätzung ist etwas zu hoch angesetzt. Nach Recherchen von Hanna Yablonka sollen während des Unabhängigkeitskriegs insgesamt 27.774 Soldaten aus dem Ausland rekrutiert worden sein; die Zahl der Holocaust-Überlebenden unter ihnen betrug etwa 22.300. Hanna Yablonka, *Survivors of the Holocaust. Israel after the War*, New York 1999, S. 82.

28 Interview des Verfassers mit Jehuda Ben David, Tel Aviv, Februar 2002.

29 David Ben Gurion, *Israel. Die Geschichte eines Staates*, Frankfurt a. M. 1973, S. 129.

Wenngleich sich die deutsche Historiografie seit etwa Mitte der 1980er Jahre mit dem Schicksal der jüdischen Überlebenden in den Displaced Persons Camps beschäftigt, ist das geheime militärische Ausbildungsprogramm der *Hagana* in den DP-Lagern bis heute kaum erforscht, die Existenz der Offiziersschulen in Wildbad (Mittelfranken) und Hochland (Oberbayern) im öffentlichen Bewusstsein nahezu unbekannt. In ihrer 1987 vorgelegten Dissertation »Jüdisches Leben in München 1945–1951. Durchgangsstation oder Wiederaufbau?«, streift Juliane Wetzel das Thema kurz. In dem von ihr und Angelika Königseder 1994 verfassten Buch »Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs im Nachkriegsdeutschland« behandeln die Autorinnen die militärischen Aktivitäten der *Hagana* in den DP-Camps lediglich am Rande.

Während der Recherchen an meiner 2002 vorgelegten Studie »Vorübergehende Heimat im Land der Täter. Jüdische DP-Camps in Franken 1945–1949« stieß ich immer wieder auf Hinweise, die illegale Aktivitäten der *Hagana* in den DP-Camps belegen. Erste Ergebnisse dazu veröffentlichte ich unter dem Titel »Das geheime Militärprogramm der Hagana im Nachkriegsdeutschland am Beispiel der Offiziersschulen Wildbad und Hochland« 2002 im Jahrbuch des »Nürnberger Instituts für NS-Forschung und jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts«. Die TV-Dokumentation »Sie sind Bürger Israels. Die geheime Ausbildung von jüdischen Soldaten in Bayern« folgte im Juni 2003. Die vorliegende Studie basiert auf diesen Veröffentlichungen; dennoch waren weitere ergänzende, umfangreiche und zeitaufwändige Recherchen notwendig. Viele Menschen haben meine Forschungen unterstützt und nützliche Hinweise gegeben. Mein besonderer Dank gilt den ehemaligen *Hagana*-Aktivisten, allen voran meinem Freund Fritz Gad Willmann sowie Jehuda Ben David, Gitta und Josef Jung, Jechiel Doron, Jecheskel Jardenai, Sarah Barmor und Otto Schwerdt. Außergewöhnliche Menschen, die mir Einblicke in ihre Erinnerung gewährten, ihr Vertrauen geschenkt und mir bereitwillig persönliche Dokumente und Fotografien überlassen haben. Für die hilfreiche und kooperative Zusammenarbeit bedanke

ich mich bei den Mitarbeitern des YIVO³⁰ – Institute for Jewish Research, des Archivs der jüdischen Hilfsorganisation American Jewish Joint Distribution Committee (beide New York), der US National Archives and Record Administration (Washington), des Central Zionist Archives (Jerusalem), des Haganah-Archivs (Tel Aviv), des Instituts für Zeitgeschichte, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (beide München) sowie des Zentrums für Antisemitismusforschung (Berlin). Neben den ausführlichen Interviews mit Zeitzeugen stützt sich meine Arbeit zum großen Teil auf DP-Akten des YIVO-Instituts und des AJDC-Archivs sowie Berichte des US-Geheimdienstes Counter Intelligence Corps. Als weitere nützliche Quelle erwiesen sich die beiden von Jehuda Ben David in hebräischer Sprache veröffentlichten Bücher »Ha Haganah be Eropah« (The Haganah in Europe) und »Cherev Banechar« (Sword in Foreign Land). Die wichtigsten Kapitel dieser beiden Bände wurden von Pnina Horowitz (Jerusalem) ins Deutsche übersetzt. Leider sind die zahlreichen hebräischsprachigen Studien über die jüdischen DP-Camps und die Rekrutierung jüdischer Soldaten nur vereinzelt in englischer Übersetzung erhältlich. Aber auch in der englischsprachigen DP-Literatur wurde das Militärprogramm der *Haganah* bislang nur am Rande beleuchtet. Ausnahmen sind die Studien »Survivors of the Holocaust. Israel after the War« der israelischen Historikerin Hanna Yablonka und »Finding Home and Homeland. Jewish DP Youth and Zionism in the Aftermath of the Holocaust« von Avinoam J. Patt. Kurz vor Redaktionsschluss machte mich die Kollegin Tamar Lewinsky auf die letztgenannte, äußerst interessante und bemerkenswerte, bislang unveröffentlichte Arbeit aufmerksam. Dafür herzlichen Dank.

Für die großzügige materielle Unterstützung, ohne die eine Realisierung des Buches nicht möglich gewesen wäre, geht mein besonderer Dank an Charlotte Mittelsten Scheid von der Ertomis Stiftung. Hier

30 Abkürzung für Yidisher Visnshaftlecher Institut. Die 1925 in Wilna gegründete jiddische Akademie erforschte das Leben, die Kultur und die Sprache des Ostjudentums. 1940 enteigneten die sowjetischen Behörden die Lehranstalt, ein Jahr später wurde das YIVO von der deutschen Besatzungsmacht aufgelöst. Die wissenschaftliche Einrichtung unterhielt Zweigstellen in Paris, Buenos Aires und New York. Nach der Shoa wurde die New Yorker Filiale die Zentrale des YIVO-Instituts.

erhielt ich den Großteil der finanziellen Mittel für Reise- und Sachkosten. Herzlichen Dank auch an meinen Lektor Gilbert Brockmann, der mich mit konstruktivem Engagement und kritischen Anmerkungen bei der Erstellung des Manuskriptes begleitete. Ohne seine gewissenhafte Aufmerksamkeit wären manche Fehler und Ungereimtheiten nicht entdeckt worden. Bei Bettina Jaenicke und Michaela Fröhlich bedanke ich mich für ihre exzellenten stilistischen Vorschläge sowie das sorgfältige Korrekturlesen der Druckfahnen. Schließlich gilt mein Dank dem ANTOGO Verlag für die gute Zusammenarbeit und die gewohnte meisterliche Betreuung in allen Phasen des Herstellungsprozesses.

Nürnberg, im September 2007
Jim G. Tobias